Krakauer Zeitung.

Nro. 50. Dinstag, den 3. März. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden **franco** erbeten.

Krakau, 3. März.

Ueber die Bedingungen, unter welchen die persische Streitfrage geschlichtet wurde, entnehmen wir dem Pariser Correspondenten der Times, daß England in Bezug auf commercielle Vortheile wie die meistbegünstigte Nation, d. h. eben so, wie Rußland behandelt werden und das Recht haben soll, eine Niederlassung auf der Insel Karrak und eine andere in Ormus zu gründen. Diese Bedingungen scheinen von der Räumung Herats durch die Perser und von dem Aufgeben Abuschährs Seitens der Engländer unabhängig zu sein. Die englische Regierung hatte das Recht beansprucht, einen Consul in Balfrusch, einem Hafen von Masendaren am kaspischen Meere, zu ernennen. Der persische Gesandte jedoch wandte ein, ein Artikel in einem der mit Rußland abgeschlossenen Verträge enthalte die Bestimmung, daß kein auswärtiger diplomatischer Agent an den Ufern jenes See's residiren dürfe. Auch habe keine andere fremde Macht einen Agenten daselbst. Doch wolle man England das Recht einräumen, Consulate an verschiedenen, bestimmt angegebenen Punkten im Innern des Landes, so wie am Ufer des persischen Meerbusens zu unterhalten. Was das englische Etablissement auf der Insel Karrak anbetrifft, so behauptet ein Pariser Correspondent des „Nord", es sei weder in dem Friedens-Entwurfe des Lord Cowley, noch in Feruk Khan's Gegen-Entwurfe davon die Rede; da Frankreich alte Rechte auf diese Insel habe, so sei dieser Punkt wahrscheinlich reservirt worden; Karrak würde in englischen Händen eine „furchtbare Station" werden, es sei also nicht denkbar, „daß Napoleon III. den unter Louis Philippe's Regierung bei Aden gemachten Fehler wiederhole". Ein anderer Correspondent des „Nord" meldet, daß außer der Auswechselung Herats gegen Abuschähr England für die Bewohner von Herat Ersatz des durch die persische Belagerung verursachten Schadens beanspruche, daß jedoch daraus eine reservirte Frage gemacht worden sei. In Betreff der früheren englischen Forderung, daß Persien sich nicht mehr in die afghanischen Händel mischen solle, ist diesem Correspondenten zufolge jetzt beschlossen worden, daß „Persien fortan zu Englands bons offices seine Zuflucht bei Verwicklungen mit Afghanistan nehmen soll." Die Zurückgabe der dem Imam von Maskat abgenommenen Länder ist nicht mehr zur Sprache gekommen, weil Feruk Khan sich darauf berief, daß der Imam sich selber darüber bereits mit dem Schah vereinbart habe. In Betreff der Consulate soll England bei Wahl der Städte, wo es Consuln halten will, „wie die begünstigtste Nation behandelt werden." Daß die englische Regierung mit Lord Cowley's Vereinbarung einverstanden sei, unterliegt an sich wohl keinem Zweifel, wird jedoch noch dadurch bestätigt, daß, nach Ouseley's Ankunft in London sofort an den englischen Ober-Befehlshaber im persischen Meerbusen die Weisung zur Einstellung der Feindseligkeiten abgeschickt wurde. Wenn die der englischen Regierung zu unterbreitenden Bedingungen angenommen werden, so wird Feruk Khan wahrscheinlich nach London gehen, und zwar blos um der Ratification des englisch-persischen Vertrages willen.

Der „Constitutionnel" vergleicht heute aus Anlaß der jüngsten Parlaments-Verhandlungen in London die Lage des britischen Cabinets mit der des französischen Ministeriums vom 15. April unter Präsidentschaft des Grafen Molé; auch damals hätten sich die einander feindlichsten Parteien zum Sturz des Cabinets vereinigt; in derselben Lage befinde sich Lord Palmerston, wenn auch dessen Existenz noch nicht so bedroht ist, so werde seine Politik doch mit großer Heftigkeit von einer Coalition angegriffen, welche aus den Tories, die mit Lord Derby und Disraeli stimmen, aus einer dem Lord Russell ergebenen Fraction der Whigs, und aus einem alteren Theil der Peeliten, den Einflüsterungen Gladstones gehorchend, zusammengesetzt ist. Den Sieg, des Lord Palmerston in der Finanzfrage, bezeichnet er als einen rein materiellen, durch welchen aber die eigentliche numerische Kraft der Feinde des Gouvernements nicht gut zu erkennen war; durch die mit Nächstem im Unterhaus zu erwartende Abstimmung über den Antrag Cobdens in der chinesischen Angelegenheit werde man in der Lage sein, die reellen Kräfte dieser Opposition kennen zu lernen. Der „Constitutionnel" gelangt zu folgendem Schluß: „In allen Fällen ist es evident, daß das englische Gouvernement, je weniger es mit wichtigen äußeren politischen Fragen zu thun hat, desto leichter den inneren Gefahren, welche ihm noch im Verlauf der diesjährigen Session drohen, entgehen kann. Wir sind daher der Ansicht, daß es vor allem von der Ausgleichung der letzteren Schwierigkeiten, welche auf einen Augenblick die Ausführung des Vertrages vom 30. März verzögert hatten, Nutzen ziehen und durch beschleunigte Anerkennung der Grundsätze dieses Vertrages seine Stellung befestigen sollte. Sein Interesse erheischt also heute, alle seine Kräfte zur Erhaltung des Weltfriedens zu entfalten, dies sei auch der eigentliche Zweck der französisch-englischen Allianz; das britische Cabinet möge nicht vergessen, daß diese Allianz es ist, welche seit längerer Zeit einen großen Theil seiner Kraft ausmacht."

Der Constitutionnel, wir erinnern beispielsweise an die kurz vor dem Erscheinen der Moniteurnote über die Vereinigungsfrage gebrachten Studien über die Donau-Fürstenthümer, hat seine Leser daran gewöhnt Hintergedanken in allen Artikeln zu vermuthen und zu suchen. Hier ist die Aufforderung in der Frage über die Vereinigung der Donaufürstenthümer mit Frankreich zu gehen und die Drohung, daß eine Meinungsverschiedenheit die entente cordiale gefährden könne, schwer zu verkennen.

Von Seite des russischen Cabinets ist vor Kurzem ein Memorandum versendet worden, welches ausschließlich von der Donaufüstenthümerfrage handelt, jedoch nur zur vertraulichen Mittheilung an jene Regierungen bestimmt ist, welche in dieser Frage mit Rußland gehen. Der Wiener R.-Correspondent des „Pst. Ll." ist im Stande, folgendes von dem Inhalte dieses Schriftstückes mittheilen zu können: Zunächst wird berichtet, daß Rußland schon im Jahre 1828, als seine Heere die Fürstenthümer besetzt hielten, Reformen durchführen wollte, welche die Vereinigung vorbereitet haben würden. Die Adels-Classen sollten verschmolzen, die heiderseitigen Milizen unter Eine Fahne vereinigt, das Zoll-System gemeinschaftlich gemacht, die Zollschranken im Innern niedergerissen werden. Endlich sollten die Bauern in der Moldau und Walachei gleich gestellt werden. — Am Schlusse wird noch hervorgehoben, daß es nebst der Pforte hauptsächlich Oesterreich war, an dessen Widerstande die Durchführung dieser so wohlgemeinten Reformen scheiterte."

Nach einer telegraphischen Depesche des „Nord" aus Triest hatte das englische Geschwader den Pontus bereits verlassen. Seit dem 22. Jänner sei kein englisches Kriegsschiff mehr im schwarzen Meer.

J **Wien**, 1. März. [Lections-Katalog der Universität. Theater.] Soeben ist der Lections-Katalog für das Sommersemester an der hiesigen Universität erschienen, welches an der juridischen Facultät den 5. d. M., an den übrigen Facultäten den 18. April beginnen wird. Das Verzeichniß der in diesem Semester zu haltenden Vorträge ist sehr reichhaltig und zeigt, welch hohen Standpunkt die Wiener Hochschule schon erreicht hat. Es werden 15 theologische, 37 juridisch-politische, 56 medicinisch-chirurgische und 76 philosophische Collegien gelesen werden. Von den letztern fallen 3 Collegien auf Philosophie, 12 auf Geschichte, 25 auf Mathematik und Naturwissenschaften, 21 auf Philologie, Linguistik und Archäologie und 13 auf neuere Sprachen. An der theologischen Facultät werden 8 ordentliche, 1 außerordentlicher und 2 supplirende, an der juridischen Facultät 12 ordentliche und 7 außerordentliche Professoren Vorträge halten. Für die medicinische Facultät haben 13 ordentliche und 5 außerordentliche Professoren, dann 14 Privatdocenten Vorlesungen angekündigt und die philosophische Facultät zählt 23 ordentliche Professoren, 6 Privatdocenten und 8 Lehrer für moderne Sprachen. Unter den angekündigten Vorträgen finde ich auch ein Collegium über *Geschichte und Kritik der römischen Historiker von dem k. k. ordentlichen Professor an der Krakauer Universität*, Herrn Dr. Gustav Linker.

Einige hiesige Blätter haben dieser Tage die angeblich aus „guter Quelle" geschöpfte Mittheilung gebracht, daß Nestroy in kurzer Zeit die Direction des Carltheaters aufgeben, Scholz sich ins Privatleben zurückziehen und Treumann ebenfalls der Kunst entsagen wolle. Es ist das ein sehr beunruhigendes Gerücht, beunruhigender für Wien, als so manche schlechte politische Nachricht. Das Wiener Publicum und das Carltheater sind innig mit einander verbunden. Wo soll, wenn das lustige Trifolium Scholz, Nestroy, Treumann von dem Wiener Lebensbaume abfällt, der Wiener Erheiterung und Erfrischung finden? Wo soll der von den Mühen des Tages erschöpfte Geschäftsmann Erholung suchen? Wo soll sich der Misanthrop aufheitern? Wohin der Arzt seine eigebildeten Patienten schicken, damit sie sich zerstreuen? Wo der Verdrießliche seine Processe vergessen, wenn das Carltheater in seiner jetzigen Gestalt zu existiren aufhört? Es wäre eine förmliche Deroute in allen Ständen und Schichten der Gesellschaft. Das Gerücht hätte auch große Unruhe hervorbringen können, wenn nur Jemand daran geglaubt hätte. Das Wiener Publicum sagt: Ich kann's nicht glauben, daß mich mein Scholz verlassen wird. Ich nehme Scholz nur, weil er — diesmal gegen seine Gewohnheit — einsylbig, mir am besten in den Schiller'schen Vers paßt; man glaubt es von Nestroy und Treumann ebensowenig, und ich kann es Ihnen aus wirklich guter Quelle mittheilen, daß an dem ganzen Gerüchte nichts Wahres ist. Nestroy hat den Ausspruch des früheren Theaterdireciors Carl, der, stolz auf seine Leitung, sich einmal zu der Aeußerung hinreißen ließ: „àpres moi le déluge" glänzend zu Schanden gemacht. Glänzend in jeder Beziehung, denn seine Bilanz für das verflossene Jahr soll enorm gewesen sein. Die schlechtesten Stücke, wie der „theatralische Unsinn", der seinem Titel alle Ehre macht, werden bei ausverkauften Häusern zum fünfzigsten Male aufgeführt. Die komische Kraft der Darsteller ist's, und die Präcision, mit der Alles zusammengeht, die dem Carltheater die Gunst des Publicums dauernd erhält. Es kommen keine neuen Stücke zur Aufführung, weil die alten noch volle Häuser machen und wird einmal ein neues zur Aufführung gebracht, so erhält es sich wochenlang auf dem Repertoire; für gute Besetzung sorgt Nestroy nach Kräften und zieht besonders viele hübsche, jungendliche Darstellerinen auf sein Theater. Er selbst bekümmert sich übrigens nur um den artistischen Theil der Direction, die ökonomische Leitung hat er einer Frau überlassen. Letztere, einst eine beliebte Localsängerin, ist jetzt eine ebenso tüchtige Directrice. Sie kümmert sich um Alles sie weiß Alles, sie führt die Rechnungen, revidirt die Bücher, gibt von ihrer Loge aus Winke aufs Theater, weiß alle Mitglieder zufrieden zu stellen und etwaige Differenzen in Ordnung zu bringen. Warum sollte also Nestroy, um noch einmal auf das früher erwähnte Gerücht zurückzukommen, die Direction aufgeben, da das Theater prosperirt und in der schönsten Blüthe steht? Das Publicum gibt ihm täglich neue Beweise seiner Gunst und *zu seinem neuen Stücke: „Umsonst", das Samstag zur Aufführung kommen soll, ist schon seit drei Monaten kein Sperrsitz zu bekommen.*

Weniger brillante Geschäfte machen die zwei anderen Vorstadttheater. Im Theater an der Wien führt noch immer die französische Schauspieler-Gesellschaft abwechselnd mit schlechten deutschen Possen das Regiment. Der zweite Cyklus der französischen Gäste erregt aber, trotz einiger vorzüglich gelungener Aufführungen nicht mehr das lebhafte Interesse, wie die ersten zehn Vorstellungen. Wenn die Mittheilung der heutigen Blätter wahr ist, daß die Gesellschaft hier Dumas neuestes Stück: „Question d'argent" zur Aufführung bringen will, so dürfte sich auch im Theater an der Wien die Geldfrage besser gestalten, indem das hiesige Publicum für das neueste Product von Dumas großes Interesse bezeigt. Das Theater in der Josephstadt hat in seiner ewigen Leere für den Augenblick eine erquickende Oase gefunden. Der Theaterzettel prangt seit einigen Tagen mit dem ungewohnten Schmucke an den Straßenecken: „Logen und Sperrsitze sind bereits vergriffen" — — Pepita tanzt und spielt. Pepita ist ohne Zweifel eine „denkende" Künstlerin.

Feuilleton.

Inauguration der „Wissenschaftlichen Gesellschaft" zu Krakau.

Seit mehren Jahren sistirt, wurde die hiesige, früher mit der Jagellonischen Universität vereinigte, jetzt aber selbstständig constituirte „Wissenschaftliche Gesellschaft" am 28. Februar d. J. vor einem zahlreich versammelten Publicum, das der geräumige Saal des juridischen Collegiums kaum zu fassen vermochte, Vormittags 11 Uhr in öffentlicher Sitzung inaugurirt. Mit sichtlicher Spannung folgten die anwesenden Zuhörer, unter denen wir den Landes-Präsidenten, den Grafen und Herrn zu Clam-Martinitz, und fast alle literarischen und gesellschaftlichen Notabilitäten der Stadt, Herren sowie Damen, bemerkten, den in früher bereits veröffentlichter Ordnung statthabenden Vorträgen. Der bisherige Präses der Gesellschaft, Universitätscurator und Obergerichtsrath H. Peter Bartynowski, gab ein umständliches Referat über die von Mitgliedern der Gesellschaft unternommenen gelehrten Arbeiten und die sonstige von ihr bis heute an den Tag gelegte Wirksamkeit und überließ darauf nach einer herzlichen Ansprache seinen Sitz dem an der Seite des Herrn Landes-Präsidenten sitzenden greisen Dichter und Castellaneus Franz Wężyk als neu gewählten Nachfolger. In freier feuriger Rede, die des hohen Mannes hohes Alter vergessen ließ und alle Anwesenden aufs tiefste ergriff, erging sich Wężyk, bereits seit einem halben Jahrhunderte ipse literarum pars, in den früheren gediegenen Zeiten der Literatur, als in Warschau die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" ihre segensreiche Wirksamkeit entfaltete, in Krakau Sterne ersten Ranges glänzten, und spendete nicht minder den Schöpfungen und Bestrebungen der Gegenwart in voller gerechter Würdigung sein gebührend Lob.

Gleich allen übrigen Partien dieser Sitzung war auch die Antrittsrede des neu erwählten Präses in polnischer Sprache. Der geschätzte Dichtergreis, dessen von jugendlichem Feuer überströmende Ansprache von ungeschwächter Geisteskraft zeugte und, nicht dem todten Papier anvertraut, unmittelbar dem Herzen entflossen, der Zuhörer Herzen traf, ließ sich ungefähr in folgenden Ausdrücken vernehmen: „Vom Alter gebeugt, von den es unabwendlich begleitenden Gebrechlichkeiten heimgesucht, näherte ich mich langsamen Schrittes jenen Regionen, welche uns Alle ausnahmslos mit der Zeit vereinen werden. Ruhe und Frieden in des Wortes umfangsreichster Bedeutung war meiner Bestrebungen letzter Gegenstand. Da vertraten mir den Weg einige ehrenhafte Männer — Eure Abgesandten, mit der Botschaft, Krakau's Gelehrte Gesellschaft habe mich zu ihrem Präses ausersehen. Ob ich um diese Würde geworben, ob dieses hohe Amt der Gegenstand meiner Träume, meines Trachtens gewesen, in dieser Hinsicht berufe ich mich auf die Stimme Eures Gewissens, auf mein eigen Bewußtsein. Allein man erklärte, ich müsse annehmen! So wich ich nicht zurück — und hier bin ich auf dem mir angewiesenen Platze."

„In meiner stillen Zurückgezogenheit blieben mir die jüngsten Bestrebungen der nach mir aufgekeimten Generation nicht fremd und von ferne gelangte zu meinen Ohren das Rauschen des Stromes, von dessen Ufern weitab ich ruhte. Nicht glaubte ich mehr auf seine Wellen mich wagen zu dürfen, ich von den Jahren gebrochenes Fragment einer großen Vergangenheit. Ihr habt es anders gewollt."

„Als ich nach den Ursachen forschte, die mich veranlassen konnten, meiner strengen Abgeschiedenheit zu entsagen, fand ich keine, die mir Antwort auf die Frage gab, warum auf mich die Augen Eurer Wahl gefallen. So viele ausgezeichnete Männer zählt Ihr in Eurer Mitte, denen diese Würde angemessener wäre, die Einen begabter an Talent, an Jahren jünger, thatkräftiger die Andern. Auch an Erfahrung stehe ich Vielen von Euch nach; Ihr habt den Mann*) unter Euch, dessen hohe Verdienste, Tact und Gelehrsamkeit vorzüglich ausersehen schienen, dieses mein Amt auf's Würdigste zu bekleiden."

„Doch wie Ihr wolltet. Ich bringe mit auf meinen Posten, was ich besitze. Allein das Alter hat seine Mängel; nie würde ich wagen, die schwere Pflicht auf meine schwachen Schultern zu laden, unterstützte mich nicht die Zuversicht, daß ich die neue Thätigkeit im Verein so eifriger Mitarbeiter beginne, daß ich auf öffentliche Mitwirkung und allgemeine Theilnahme rechnen darf. Was ich selbst mit dazu bringe aus meinem langen Leben, was ist es anders — als eine Handvoll Spreu. Mein guter Wille muß hier für alles stehen. Hier in der Hand das Statut, von Se. Majestät unserem hochherzigen Monarchen neu bestätigt, flehe ich um Beistand an für unsern jungen Schützling, um reiche Spenden, die anzunehmen dieses Statut erlaubt. Dann nur können wir auf sein kräftig Gedeihen zählen."

„Als zu Ende des vergangenen Jahrhunderts der Vernichtung Urtheil die ganze Nation getroffen, mit Centnerschwere auf die ganze Millionen zählende Familie gefallen, als unsere Jugend hinging, die zertrümmerte Waffe in Egge und Pflugschar umzuschmieden, als in des Landes treuen Diensten ergraute Greise in des häuslichen Herdes traurigen Winkel flüchteten, da sammelten sich, der Vorfahren letztes Erbe, die Sprache, zu erretten, einige von hohem Eifer beseelte Männer. Die Regierung gab ihre Einwilligung: Gott segnete das reine Streben und ihren Anfang

*) Dr. med. Professor Meyer, der letzte Rector der Jagellonischen Universität und Präsident der Gelehrten Gesellschaft.

Sie dachte nämlich: jetzt geht es nicht mehr mit El Ole und Madrilena, jetzt muß ich Schauspielerin werden. Und sie hatte Recht. Die spanische Tänzerin allein hätte jetzt kaum mehr Enthusiasmus erregt; die Tänzerin und Schauspielerin in einer Person konnte getrost wieder ihren Turnus durch Deutschland beginnen. In ihrer ersten Eigenschaft bewundert man ihr Feuer, ihre andalusische Gluth, in ihrer zweiten Eigenschaft hat man Zeit, ihre Schönheit zu betrachten. Ob sie gut oder schlecht spielt — einerlei. Man ist entzückt, applaudirt, wirft Kränze und Blumen.

In unseren beiden Hoftheatern war es bis jetzt sehr still und ich wüßte Ihnen außer dem Durchfall der „Nibelungen" keine Neuigkeit von Belang mitzutheilen. Erst diese Woche wird es etwas lebhafter werden. Im Hofoperntheater tritt die Ristori auf und, obwohl ihr Gastspiel erst heute angekündigt wurde, sind schon für die ersten fünf Vorstellungen die Sperrsitze vergriffen.

?! **Prag,** 26. Februar. Der Krakauer Magistrat hat von der Prager Communal-Behörde die hierseitige Marktordnung requirirt. Wir wollen hoffen, nicht zur Nachahmung. Die Prager Marktordnung hat so viele Mängel und erweist sich vielfach als so unpractisch, daß eine Umarbeitung derselben nicht lange mehr auf sich warten lassen kann. Auch Lemberg zeigt ein sehr lebhaftes Verlangen, Prager Institutionen und Einrichtungen bis ins geringste Detail kennen zu lernen. Wir hinwiederum glauben, daß wir Manches von Lemberg lernen könnten. So schleppt sich die Organisirung unserer Feuerwehr nun schon seit Jahren herum, während sich Lemberg längst eines wohlorganisirten Feuerlösch-Institutes erfreut. Allerdings mag es ein solches am Ende nothwendiger brauchen als Prag, wo die solide Bauart der Gebäude dem Ueberhandnehmen jeder Feuersbrunst natürliche Hindernisse in den Weg wirft. Prag denkt seit einer langen Reihe von Jahren keine große Feuersbrunst, d. h. keine solche, welche mehr als ein Haus eingeäschert hätte. Natürlich sehen wir dabei von dem Brande, den das Bombardement im Juni 1848 verursachte, ab. Katastrophen, wie solche z. B. Krakau noch in der letzten Zeit eine schreckliche, kaum verwundene aufzuweisen hatte, kennt Prag nicht. Ihm ist wohl seit hundert Jahren keine einen Stadttheil verzehrende Feuersbrunst vorgekommen. Diese glücklichen Verhältnisse lassen auch die Bürger eine eigenthümliche Apathie in allem zur Schau tragen, was mit dem Feuerlöschwesen zusammenhängt. Weil wir von gewaltiger Feuersgefahr bisher verschont blieben, glauben die guten Leute, es könne in Prag gar nicht brennen und wenn es brenne, so sei ein Dachstuhl das äußerste Opfer, das die Flamme fordere. Als jüngst die Brandmeisterstelle bei uns besetzt wurde, murrten die Bürger förmlich über die überflüssige, neue Auslage, die dem Gemeindesäckel dadurch erwachse.

Dem Badeorte Marienbad, welcher, wie wir zufällig wissen, im vorigen Jahre während der Saison gar viele distinguirte Krakauer Familien beherbergte, scheint eine gewisse nicht zu verachtende Concurrenz an Königswart erwachsen zu wollen. Königswart hat eine große Anzahl trefflicher Säuerlinge und was am meisten in die Wagschale fällt, eine schöne Lage. Diese kommt freilich auch Marienbad in hohem Grade zu Statten. Aber das Neue übt immer seine Reize und so dürfte leicht Marienbad manchen seiner Gäste an Königswart abgeben, das nur eine halbe Meile von Marienbad entfernt ist. Marienbad ist ohnehin ein Badeort, der mehr als Nachkurort Ruf hat. Wenn die Leute ihre Kur in Teplitz oder Marienbad abgethan haben, dann gehen sie auf drei Wochen nach Marienbad, um die prächtige Waldluft auf sich einwirken zu lassen. Diese können sie aber auch in Königswart haben. Marienbad ist außerordentlich rasch in Aufnahme gekommen und verschönert worden. Doch vermögen die vorhandenen Räumlichkeiten die Masse der zuströmenden Fremden nicht mehr zu beherbergen. Das zeigte sich ziemlich auffallend im vorigen Sommer bei Gelegenheit der Anwesenheit der preußischen Majestäten in Marienbad. Damals war es schwer ein Unterkommen zu finden. Was im hohen Grade geeignet ist, für Königswart Propaganda zu machen, das sind seine großartigen Kunstsammlungen, die das Metternich'sche Schloß zieren. Einen guten Theil dieser Sammlungen dankt Königswart einem ehemaligen Scharfrichter, dem bekannten Karl Guß, einen Mann, mit welchem Souveräne in Verbindung standen und den auch Goethe schätzte. Karl Guß, ein geborner Brüxer, war eines Scharfrichters Sohn und sah sich nach den Vorurtheilen damaliger Zeit — man schrieb 1770 — von jedem anständigen Nahrungszweige und vom Studium ausgeschlossen und mit Gewalt auf die Verfolgung der väterlichen Laufbahn gedrängt. Erst fünfzehn Jahre alt, vollzog er die erste Hinrichtung, und machte dann Dilettantenreisen in seiner Kunst, die er an verschiedenen Orten auf Unkosten dem Tode verfallener Verbrecher übte. Neunzehn Jahre alt, erhielt er von der Stadt Eger das Bestallungs-Decret als wirklicher Scharfrichter mit 54 fl. Gehalt, freier Wohnung, sechs Strich Korn Deputat und — den Hinrichtungssporteln. Da letztere doch nur einigemal im Jahre abfielen, so warf sich Guß auf ärztliche Behandlung kranker Menschen und Thiere. Die graduirten Männer legten ihm dabei manches Hinderniß in den Weg, der ihm jedoch als Entschädigung für alle Kabalen zu einer Braut verhalf. Er hatte ein hübsches Mädchen aus guter Familie so glücklich behandelt, daß sich dasselbe aus purer Dankbarkeit in den von Person ganz stattlichen Scharfrichter verliebte und sich von ihm, da die Familie natürlich nichts von einer Verbindung mit einem Scharfrichter wissen wollte, entführen ließ. Aber kaum hatte er geheiratet, so brachen die Existenzbedingungen unter ihm zusammen. Kaiser Joseph hob die Todesstrafe auf — und die Scharfrichter wurden überflüssig. Jetzt warf er sich ausschließlich auf die Behandlung von Kranken und cultivirte nebenbei als Lieblingsbeschäftigung das Sammeln alter Münzen. Er ließ sich oft als einziges Honorar, das er beanspruchte, von einem durch seine Bemühungen genesenen Kranken die Nachweisung geben, wo Jemand im Besitze alter Münzen sei. Diesen suchte er dann heim und handelte die Schätze von ihm ein. Daneben nahm er auch alte Gewehre, Schwerter, Lanzen, Geräthe, Krüge, kuz Alles, dessen er habhaft werden konnte. Seine Münzsammlungen waren von den Schwertern garnirt, mit denen er die Hinrichtungen vollzogen hatte. Dreißig Jahre sammelte der unermüdliche Mann und machte während dieser Zeit recht interessante und vornehme Bekanntschaften, da sich sein Ruf immer mehr ausbreitete und auch das Aufblühen des nur eine Stunde von Eger entfernten Badeortes Franzensbad eine immer mehr zunehmende Zahl von distinguirien Fremden nach Eger lockte. Mit Stolz erzählte Guß, daß Goethe mit einer berühmten Opernsängerin bei ihm ein Frühstück eingenommen. Als Guß alt wurde, sah er sich nach einem Plätzchen um, wo er sich selbst und seine Sammlungen ruhig betten mochte, da ihn der Gedanke quälte, daß die letzteren nach seinem Tode zersplittert werden könnten. Seine Sammlungen waren inzwischen auch so angewachsen, daß die Münzen allein an reellem Metallgehalt und abgesehen vom numismatischen Werthe einen Betrag von 12,000 Gulden in Zwanzigern repräsentirten. Der durch seinen Briefwechsel mit Goethe bekannt gewordene Magistrathsrath Grüner aus Eger nahm sich der Sache an und bestimmte den Staatskanzler Fürsten Metternich die Sammlungen für das Schloß Königswart zu requiriren. Man stellte dem Premierminister von Oesterreich vor, daß er doch füglich nicht mit einem im activen Dienste stehenden Scharfrichter unterhandeln könne. Aber Fürst Metternich gab den liberalen Bescheid, „daß dies nichts zur Sache thue, Guß sei ein allgemein geachteter und wissenschaftlich gebildeter Mann, mit dem zu verkehren Niemandem zur Unehre gereiche." Doch resignirte Guß, um jeden Stein des Anstoßes zu beseitigen, auf seine Stelle, erwarb sich das Egerer Bürgerrecht und trat nun dem Fürsten Metternich seine Sammlungen gegen eine Leibrente von 300 fl. und die Custosstelle im Schlosse Königswart ab, wo er nun bis zu seinem Tode der treue Hüter seiner Schätze blieb. Im Auslande circuliren ganz fabelhafte Sagen über Guß. So erzählte mir noch kürzlich ein Reisegenosse in einem hannoveranischen Eisenbahnwaggon, daß Guß Scharfrichter wurde, weil sein Vater einmal im Zorn ihn zum Henker geschickt habe. Den Sohn erfaßte eine fixe Idee das Zorneswort des Vaters buchstäblich wahr zu machen. Er ging hin und wurde — Henker!"

⊙ **Frankfurt,** 20. Februar. Die Verhandlungen zwischen der hiesigen Regierung und der französischen über den internationalen Vertrag wurden sofort nach den bezüglichen Beschlüssen der gesetzgebenden Versammlung wieder eröffnet. Wir haben bis heute kein definitives Ergebniß gehabt. Wie man vernimmt, so ist die französische Regierung, jedoch auch nicht ohne besondere Bedingungen zu stellen, bereit auf mehre der beschlossenen Vorbehalte einzugehen.

Nach verschiedenen Varianten der letzten Wochen heißt es nun wieder, die Conferenz wegen Neuenburg werde erst Ende März zusammentreten. Officiöse Schweizer Correspondenten schreiben die Verzögerungen dieser Angelegenheit überhaupt dem Umstande zu, daß der König von Preußen sich nicht für directe Verhandlungen mit dem Bundesrathe, sondern nur für die Conferenz ausgesprochen habe. Auch erheben dieselben neue Klagen wegen Preußens Weigerung, vor Eröffnung directer Verhandlungen eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen eintreten zu lassen, wie es der Bundesrath gewollt, ferner weil Preußen der Schweiz die Berechtigung in Abrede stelle, die flüchtigen Neuenburger, von denen einige Disciplinarstrafen erhielten, weil sie nicht unter den Fahnen erschienen, als Deserteure zu betrachten. Sodann stellen sie die Abberufung des Dr. Kern aus Paris in Aussicht. Die Schweiz wird nämlich auf der Conferenz nicht vertreten sein.

(Nach einer Berliner Correspondenz der „Hamb. Börsh." soll die Frage wegen Zulassung der Schweiz erst von der Conferenz selbst entschieden werden; eine Einladung von Frankreich hat sie nicht erhalten.)

△ **Vom Rhein,** Ende Februar. [Die italienische Kaiserfahrt.] Erlauben Sie, Herr Redacteur, der sie ihre publicistische Thätigkeit vom Gestade des Rheines nach den Ufern unseres östlichen Stromes, der Weichsel verpflanzt haben, daß Ihnen ein alter Freund und Mitstrebender für die große Idee eines einigen, mächtigen Mitteleuropa's ein Wort herzlichster Freude zuruft über die wunderbaren Erfolge der kaiserlichen Reise im Pogebiet. Das Gemüth aller tiefer blickenden Vaterlandsfreunde ist gerührt über den Segen, welchen der Himmel über diese Kaiserfahrt ausschüttet und bewundert die Weisheit und die Großherzigkeit, mit welcher dieselbe vorbereitet und ausgeführt ward. Wie haben hier die Freunde Oesterreichs und einer großen Entwickelung Mitteleuropa's gebebt, als diese Reise angetreten ward, und wie herrlich hat die Vorsehung alles ausgeführt. In manchem Hause dahier ward und wird gebetet, daß dem zukunftreichen Kaiser bei der Erfüllung seiner hochsinnigen Thätigkeit in dem Lande, wo so Schmähliches gepredigt wird, kein Unfall zustoßen möge. Diese Reise erinnert Europa an die Züge Karls des Großen und der größten deutschen Kaiser durch ihr Reich; aber doch mögen wenige dieser Züge so bedeutungsvoll gewesen sein, als der gegenwärtige nach Lombardo-Venetien und wie der bevorstehende nach der ungarischen Donau nach menschlicher Voraussicht werden muß, nachdem dort schon einmal eine kaiserliche Reise so wunderbar gewirkt hat. Europa bewundert nicht allein die geistige Vielseitigkeit und Tüchtigkeit, welche der Kaiser bei seinen Inspectionen aller möglichen Staatsanstalten bethätigt, sondern auch seine physische Kraft, welche ihn so große Strapazen für die Wohlfahrt seines Reiches ertragen läßt und welche allerdings dazu gehört, um auf Erden eine erfolgreiche Thätigkeit zu entwickeln. Die kaiserlichen Kronländer sind nun die bei weitem am besten verwalteten auf der ganzen Halbinsel. Für die materiellen und geistigen Bedürfnisse der gesammten Bevölkerung wird in großartigster Weise gesorgt. Für hochherzige Pflege der Kunst und Kunstindustrie sind die Italiener immer empfänglich gewesen. Aber nicht auf diesem Wege allein wird das Gemüth eines an großen Erinnerungen reichen Volkes im Tiefsten befriedigt, sondern auch das fromme oder auf die Würde der Kirche stolze Herz wird gewonnen durch die innige Beziehung, durch welche der mitteleuropäische Kaiser wiederum zu Rom getreten. Der Italiener, welcher sich auf Weltgeschichte versteht, muß den innigsten Verband zwischen Rom und Wien als Ausgangspunct einer zukunftreichen Entwickelung begrüßen. Dies alles fühlen wir hier so lebhaft als Sie an der Weichsel, wir, die wir auch hoffnungsreiche Söhne in der kaiserlichen Armee, in der Riesenburg Verona und in andern Waffenplätzen des neugeborenen Oesterreichs stehen haben. Möge die Macht, welcher der Kaiser in jeder Stadt sogleich bei seiner Einfahrt in heiligen Hallen huldigt, ihn sein großes Werk glücklich vollenden lassen!

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 2. März. Man schreibt der Oest. Corr. aus Mailand vom 27. v. M.: Gestern Nachmittags fand der erste große Maskencorso statt. Eine unermeßliche Menschenmenge nahm daran Theil. Es erschienen mehrere recht gut decorirte Wagen und auch Coriandoli wurden lebhaft geschleudert, obwohl die erst seit einiger Zeit erzeugten Vorräthe kaum hinreichten, das sich allerwärts kundgebende Bedürfniß zu decken. Die unzähligen Balcons des Corso Francesco waren sämmtlich dicht besetzt. Ihre k. k. Majestäten und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max erschienen nach drei Uhr und begaben sich auf den Balkon des dem Marchese Saporiti gehörigen Palastes, von wo sie das Schauspiel ungefähr drei viertel Stunden lang betrachteten. Allerwärts lebhaft empfangen und begrüßt, kehrten Allerhöchstdieselben vor 5 Uhr nach der Hofburg zurück, wo Hoftafel gehalten wurde. Abends fand in der Scala eine ziemlich befriedigende Vorstellung der „Semiramide" Statt. Das Haus war sehr voll. Der a. h. Hof verblieb den ganzen Abend hindurch in seinen Appartements.

Ueber die während des kaiserlichen Aufenthaltes in den ungarischen Schwesterstädten Pesth und Ofen stattfindenden Feste meldet der „P. Lloyd." daß unter Anderem Freiherr von Podmaniczky gegen 700 wilde Pferde mit Csikósen und eine wilde Gulja, bestehend aus 1000 Stück Ochsen, hieher führen werde, um das interessante Schauspiel des Einfangens dieser Thiere mittelst Fangschlingen (lazzo's) vorzuführen. Im Ofner Stadtmaierhof soll zu Ehren der kleinen Frau Erzherzogin Sophie ein Majales gefeiert werden, an welchem 12,000 Kinder theilnehmen werden. Die Pesther Commune will im deutschen Theater einen Ball abhalten, zu welchem Behufe der Saal au'fs Prächtigste, weiß und Gold, ausgeschmückt werden soll.

Aus Debreczin wird den „Politikai Ujdonságog" geschrieben: Es geht das Gerücht, daß die Abgeordneten der vier Superintendenzen, welche die Absicht haben, Se. Majestät den Kaiser während a. h. Seines Aufenthaltes in Ofen um eine baldige Erledigung der protestantischen Angelegenheit um die Erlaubniß zur Abhaltung einer Synode zu bitten — sich früher in Debreczin versammeln werden, um dort ihre zu den Füßen des Thrones niederzulegende Petition vorzubereiten. Debreczin — meint das genannte Blatt — wäre hiefür der geeignetste Platz, weil man dasselbe ohnedies das „kalvinistische Rom" zu nennen gewohnt sei.

Frankreich.

Paris, 27. Februar. [Tagesbericht.] Im „Moniteur" wird heute der Beschluß des Generalrathes der Bank von Frankreich veröffentlicht, wonach sie, von heute ab, Effecten vou 90 Tagen Verfallzeit discontirt.

Die in der vorjährigen Session von den Generalräthen abgegebenen Gutachten sind jetzt im Drucke erschienen. Man ersieht daraus, das sieben Generalräthe sich entschieden für den Freihandel ausgesprochen haben; sechs Generalräthe verlangen, daß das Verbot ganz aus unserem Tarife verschwinde, um durch ein System gemäßigter Schutzzölle ersetzt zu werden; zwei Generalräthe dringen auf unbedingte Beibehaltung der Verbote der Rest aber hat über diese wichtige Frage gar kein bestimmtes Gutachten abgegeben.

Hr. Troplong hat sich von der Patrie zurückgezogen. — Die hiesigen Journale sind in officiöser Weise eingeladen worden, nicht von den russischen Eisenbahnen zu sprechen. — In den finaciellen Kreisen unterhält man sich sehr viel von der neuen internationalen Bank, an deren Spitze die Herren Donon und Gladstone stehen, bei welcher aber auch Herr Poniatowski und dessen Schwiegersohn Herr Lehon betheiligt sind.

Der Staatsrath hat das Project Betreffs einer Abgaben auf die Transaction der Mobilier-Papiere gutgeheißen, sich aber gegen das Princip des Abonnements ausgesprochen, und zwar auf die Vorstellungen des Finanz-Ministers, der die Erhebung einer gleichen Steuer für Alle für unrecht hält, indem ein Mann, der seine Actien im Portefeuille liegen läßt, nicht eine Steuer bezahlen kann, die nur auf die Transactionen gelegt werden soll. — Das Duell zwischen Herrn de Vellemessant und Herrn Albach ist nicht zu Stande gekommen, sondern durch eine Erklärung beigelegt worden, die der Figaro morgen bringen wird.

---

nahm die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau. Ihr fehlte es nicht an materieller Unterstützung, die ihr von allen Seiten reichlich entgegen kam. Doch hatte sie mehr als das, sie hatte Männer! Männer voll Energie — hohe Recken der Wissenschaft! Die ewig am Firmamente der Literatur funkelnden Plejaden eines Albertrandi, Czacki, Woronicz — dieses gefeierten kirchlichen Barden, von dessen donnernder Beredtsamkeit Krakau's Gotteshäuser wiederhallten —, Chreptowicz, der beiden Sniadecki, Poczobut, Jundzil, Krajewski, Ossoliński, Mostowski, der beiden Potocki, Ignaz und Stanislaus, Kołłątaj, Kopczyński, der beiden Osiński, Dmochowski, des unvergleichlichen Julian Ursin*) und — denn Gedächtniß und Stimme versagen, sie alle herzunennen — der Pfeiler und Eckstein dieser Gesellschaft, der Mann, der wie unseres Sigismund's Wawel-Riesenglocke aus vielen Metallen in ein Erz gegossen war, der Präses derselben, der große Staszic, dessen jeder Fußbreit Krakau's gedenkt: dies waren ihre Zierden, ihre Stützen — ihr streng verfolgtes Ziel: Aufrechterhaltung und Fortbildung des theuersten Schatzes der Nation, der Sprache. Und wie sie es erreicht — ihr kennt die riesigen aus Granit gebauten Monumente, die sie in der Literatur sich gesetzt."

„Unsere Gesellschaft hat ein ähnlich Ziel vor Augen. Nur durch ähnliche Anstrengungen kann es erreicht werden. Als sie vor Jahren zusammentrat, schmiegte sie sich unter die schützende Obhut der Jagellonischen Universität. Aus dem Berichte meines ehrenwerthen Vorgängers habt ihr gehört, wie sie der Alma Mater Leben lebte, gleich ihr glänzend und widerwärtig Geschick erfuhr, wie und was sie bisher gewirkt."

„Die Mutter hat ihren bergenden Fittich jetzt der Tochter entzogen. Sie ist freigesprochen und soll mit eigener Kraft nunmehr vorwärts schreiten. Wie muß sich also unsere Arbeit vervielfältigen, wie viel größer müssen unser Eifer, unsere Anstrengungen sein, um wie viel bedeutender sich die Kosten ihrer Unterhaltung stellen! Lange wohl wird es währen, bis wir die neugeborne aus erborgter Wiege unter eigenem Obdach werden bergen können, länger noch, bis das Gebäude, das wir von Grund auf neu erbauen, mit emsigem Fleiß Stein auf Stein, Halm zu Halm gefügt, zu stattlicher, würdiger Höhe erwachsen und geräumig genug geworden, um zwei Schwestern zu beherbergen, die wir anher noch vereinzelt auf Krakau's Straßen umherirren sehen, die „Gesellschaft für Pflege der schönen Künste" und den „wirthschaftlichen Verein!"

„Von dem Augenblicke an, in dem ich das Amt eines Präses übernommen, fühle ich mich verpflichtet, allen Hoffnungen mit meiner schwachen Stimme das Wort zu reden, welche sich an die Reconstituirung dieser gleichsam jüngeren Schwester jenes großen, nach dreißigjähriger ruhmwürdiger Thätigkeit, heut verfallenen Warschauer Institutes, dieses schwervermißten und doch so leicht aufgegebenen Trägers des geistigen Lebens der Nation, knüpfen."

„Behalten wir stets im Auge, daß die Bestrebungen jenes Instituts unser Erbtheil sind. Bis jetzt ist unsere Gesellschaft hier die einzige ihrer Art — vielleicht die letzte, die in polnischen Landen zu gleichen Zwecken sich vereint! Die Hohe Regierung hat unsere neuen Statuten bereits bestätigt. Hoffen wir also, daß unter dem Scepter unseres jungen huldreichen Monarchen sich der Gesellschaft Wirksamkeit ungestört und blüthenreich entfalten wird. Dafür ist uns eine hinlängliche Bürgschaft die hochherzige Gunst, mit der Oesterreichs Kaiser seinen Völkern so vieler Zungen die selbstständige Entwickelung ihrer Institutionen überläßt. That für That unseres erhabenen Monarchen — es genügt, nur diese Seite seiner nach jeder Richtung wohlthätig schaffenden Energie hier zu erwähnen — spricht so augenscheinlich seinen festen Willen aus, allbelebende Aufklärung überall in seinen weiten Staaten zu verbreiten, daß keine Hoffnung, die auf das Gedeihen unserer Gesellschaft geht, zu kühn erscheint, zumal die Männer, die berufen, des hochherzigen Regenten Willen zu vollstrecken, von gleichen Gefühlen beseelt und geschaffen sind, eines solchen Monarchen Willen in segensreiche That zu verwandeln. Graf Leo Thun, des Reiches Unterrichtsminister, dessen Name in der literarischen und gelehrten Welt von gutem Klange war, noch ehe Se. Majestät ihn in seinen Rath gerufen, und der unermüdlich thätige Minister des Innern, Baron Bach, werden ihre fernere Zuneigung unserem Vereine ebenso nicht versagen, wie dieser hohe Herr vor mir*), den ich von der willfährigsten Zuvorkommenheit für unsere Gesellschaft belebt gefunden, so oft eine amtliche Function deshalb mit ihm mich zusammengeführt."

„Bevor ich schließe, habe ich noch mit einem Worte der jüngst erschienenen so hochwichtigen Arbeit unseres gelehrten Collegen Sigismund Anton Helcel zu erwähnen, des Wislizer Statutes, nicht wegen der Verdienste, die er sich damit um die Geschichte erworben, denn diese sind in dem monumentalen Werke selbstredend, sondern weil die kritischen Erörterungen, die es begleiten, ein Muster der polemischen Discussion sind. Mit welcher Mäßigung und feinem Tacte bei größter Erudition und Geistesschärfe kämpft er mit der hohen Autorität eines Lelewel, des Nestors unsrer Geschichte, und mit jenem Rechtskundigen ersten Ranges**), dessen Priorität auf seinem Felde er bescheiden anerkennt! Zugleich wollte ich durch diese Erwähnung zur emsigsten Bearbeitung der historischen Vergangenheit aufmuntern, welche trotz der vielen und großen Ar-

---

*) Dichter u. Historiker J. U. Niemcewicz, Gefährte Kościuszko's.

*) Der Landes-Präsident Graf Clam-Martinitz.
**) Romuald Hube.

Paris wird in nicht ferner Zeit eine sehr schöne Kirche für den griechischen Gottesdienst besitzen. Der Bau geschieht auf Kosten der russischen Regierung, und das unweit der Elysäischen Felder gelegene Grundstück ist schon angekauft. Der Geistliche der hiesigen russi- Botschaft, Wasiliew, ist gegenwärtig in Petersburg, um sich mit dem Kaiser über diese Angelegenheit zu besprechen. Die Messe wird in dieser Kirche an drei Altären in griechischer, russischer und französischer Sprache gelesen werden.

Viele der vornehmen Bewohner des Faubourg St. Germain schließen sich der von Marseille nach dem heiligen Lande abgehenden Pilgerfahrt an. Unter den Bewerbern und dem vom Kaiser ausgesetzten Preis für die beste praktische Verbesserung der Volta'schen Säule befindet sich auch ein Deutscher, Pulvermacher, bekannt durch Leistungen auf dem Gebiete der Elektricität und Erfinder hydro-elektrischer Ketten.

Nach einer Correspondenz des „Constitutinnnel" aus Turin vom 24. Februar, hat Graf Cavour aus Anlaß der Artikel der „Mailänder Zeitung" über die Ausschreitungen der piemontesischen Presse ein Rundschreiben an alle Höfe gerichtet, um die Lage der Dinge zu erklären. Das kurze Resumee dieser Cirkular-Note ist ungefähr, wie folgt: Die sardinische Regierung hat mit Bedauern gesehen, daß einige halbofficielle österreichische Blätter ihr Erstaunen darüber ausdrücken, daß Se. Majestät der König Victor Emanuel II. keinen Abgesandten zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich bei dessen Ankunft in Mailand geschickt hat. Es lagen jedoch triftige Gründe dafür vor, die in den Augen eines jeden unparteiischen Richters das Auftreten Sardiniens rechtfertigen müssen. Sardinien hat seit langer Zeit keinen diplomatischen Agenten in Wien, und die Aufhebung des Sequesters, welches auf die Güter naturalisirter sardinischer Unterthanen gelegt worden war, wurde bis jetzt dem Hofe von Turin noch nicht officiel angekündigt. Zu diesen Beschwerden, welche allein die Enthaltung Sardiniens rechtfertigen könnten, kommt noch die Ausweisung des Senators Plezza aus Mailand, die am Tage vor der Ankunft des kaiserlichen Ehepaares dort erfolgte. Was den piemontesischen Journalismus anbelangt, den die Mailänder Zeitung ebenfalls zum Gegenstande ihrer Recriminationen machte, so stellt das Circular-Schreiben einen Unterschied zwischen den absolutischen und den freien Regierungen auf. Die Angriffe der piemontesischen Presse müssen individuellen Excessen zugeschrieben werden, während die Drohungen, welche die österreichische Presse von Zeit zu Zeit gegen Piemont macht, als von der Behörde selbst ausgehend zu betrachten sind.

Paris, 27. Februar. [Journalrevue.] Für heute ist keine besondere Thatsache in Bezug auf Persien anzuführen; der Stand der Ausgleichung ist seit gestern Abend derselbe geblieben. Der persische Gesandte soll heute einen Courrier mit der Nachricht über den bald zu erfolgenden Friedensabschluß nach Teheran expedirt haben. Feruk Khan hat heute den Militär-Celebritäten Frankreichs seinen officiellen Besuch abgestattet. — Die Neuenburger Frage erscheint von Tag zu Tag schwerer zu lösen. Man fürchtet, daß Dr. Kern, in zu großem Vertrauen auf seine vermeintliche gute Sache und trotz seiner besten Absichten, die Angelegenheit, statt sie zu bessern, verschlimmert habe. An dem Bundesrath in Bern sind bereits Petitionen um Abberufung dieses Gesandten eingelaufen. — Die Wirkung, welche die Note des Moniteur über die Vereinigung der Donaufürstenthümer in Constantinopel hervorgebracht, war nach allen Journalen eine große; das Gerücht war verbreitet, daß einige von den Commissären zur Reorganisation der Fürstenthümer (ihre Namen sind nicht genannt) erklärt haben sollen, nicht dahin abreisen zu wollen, indem in Folge dieser Note ihre Mission, wenn nicht gar eine unnütze, doch eine sehr schwierige werden würde. In Bukarest und Jassy erwartet man mit Ungeduld die Ankunft der Commissäre, aber aus welchem Grunde, ist schwer zu errathen; man hat nämlich den Rumänen einzureden gewußt, daß die Anwesenheit der Commissäre die Gewalt der Consuln, von denen einige in der letzteren Zeit eine gewisse Art von Intervention ausgeübt hatten, die allzustark an das alte Protectorat Rußlands erinnert, aufheben würde. Die vom türkischen Gouvernement delegirten Ueberbringer des Fermans zur Einberufung des Divans ad hoc in Jassy und Bukarest sind bereits von Constantinopel abgereist. — Die letzten Nachrichten aus Nicaragua über die Lage Walkers sind widersprechend, die für ihn günstig lautenden melden, daß er sich jetzt zu San-Jozè mit 1200 Mann befinde.

Großbritannien.

Die chinesische Frage beschäftigte am 26. v. M. beide Häuser des britischen Parlaments. Im Oberhaus wurde die Debatte über den Antrag des Lord Derby wieder aufgenommen. Für den Antrag sprechen der Earl von Carnarvon und Lord St. Leonards. Letzterer contrastirt das Verhalten, welches die englische Regierung den Chinesen und den Russen gegenüber beobachtet habe. Jede militärische Erwägung habe die Zerstörung Odessa's geboten, während jedes Gefühl der Menschlichkeit und Gerechtigkeit die Engländer hätte veranlassen müssen, Canton zu verschonen. Es handle sich hier um keine Parteifrage, sondern einfach darum, ob England entschlossen sei, einen Krieg fortzusetzen, in den es sich ungerecht und unweise eingelassen habe. Lord Wensleydale meint, gegen den ersten Theil des Antrages, welcher den Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zu China ausdrücke, werde Niemand etwas einzuwenden haben. Anders verhalte es sich mit jener Stelle des Antrages, welche besage, daß man die Feinseligkeit nicht hätte beginnen sollen, ohne vorher ausdrückliche Weisungen der englischen Regierung einzuholen. Die chinesischen Behörden zu Canton hätten nicht nur die bestehenden Verträge, sondern auch die allergewöhnlichsten Vorschriften des Völkerrechtes verletzt und eine Strafe auf sich herabbeschworen, die nicht bloß verdient, sondern nothwendig gewesen sei. Der Earl von Malmesbury und der Earl von Ellenborugh sprechen für den Antrag Lord Derby's. Earl Granville vertheidigt das Verfahren der englischen Behörden zu Hongkong und behauptet; daß das Benehmen Sir J. Bowring's ein streng gesetzmäßiges gewesen sei. Der Bischof von Orford findet das den Chinesen gegenüber beobachtete Verfahren sehr unchristlich und tadelt Sir John Bowring aufs schärfste. Die Abstimmung ergibt 110 Stimen (darunter 75 durch Stellvertretung abgegebene) für und 146 Stimmen (darunter 75 durch Stellvertretung abgegebene) gegen den Antrag Lord Derby's. Die Regierung erhält mithin eine Majorität von 36 Stimmen.

Im Unterhause beantragte Cobden folgende Resolutionen: „Das Haus hat mit Bedauern von den Streitigkeiten gehört, die sich zwischen den britischen und den chinesischen Behörden auf dem Flusse von Canton entsponnen haben, und ist, ohne eine Meinung darüber auszusprechen, in wie weit die chinesische Regierung England durch Nichterfüllung des Vertrages von 1842 Ursache zur Beschwerde gegeben haben mag, dennoch der Ansicht, daß sich aus den dem Hause vorgelegten Papieren kein hinreichender Grund zu den in der Angelegenheit der Lorcha Arrow ergriffenen gewaltsamen Maßregeln ergibt. Ein Sonder-Ausschuß ist zu ernennen, welcher den Stand unserer Handels-Beziehungen zu China untersuchen soll." Die Regierung, sagt der Antragsteller, würde ganz anders gehandelt haben, wenn sie es mit einer starken, statt mit einer schwachen Macht, z. B. mit Washington und Charlestown, statt mit Peking und Canton, zu thun gehabt hätte. Wie Lord Lyndhurst bewiesen habe, sei die Lorcha Arrow in keiner Beziehung ein britisches Fahrzeug gewesen, und das Benehmen der britischen Behörden müsse er als ein durchaus gesetzwidriges bezeichnen. Es liege durchaus kein Grund zn der Annahme vor, das Gouverneur Yeh die Engländer habe beleidigen wollen. Seine Correspondenz trage den Stempel der Höflichkeit und Mäßigung, während die englischen Schriftstücke sich durch Anmaßung und Grobheit auszeichneten. Zudem sei es nicht der Mühe werth, sich wegen einer solchen Lappalie, wie der freie Eintritt der Engländer in Canton, in Feindseligkeiten einzulassen. Labouchere vertheidigt die Regierung und hebt unter andern den Umstand hervor, daß der französische und amerikanische Handelsstand die Auffassung der englischen Behörden in Bezug auf das Benehmen der chinesischen Beamten theile. Die Regierung würde sich schämen müssen, wenn sie so kleimüthig gewesen wäre, sich ihrer Diener nicht anzunehmen, deren Lage eine sehr schwierige gewesen und deren Verhalten von den Vertretern fremder Nationen gebilligt worden sei. Sir Bulwer Lytton spricht für den Antrag Cobden's. Auch Lord J. Russel greift die Regierung an. Er sei, bemerkt er, so geneigt wie möglich, die Ansichten und Wünsche der britischen Kaufleute zu Canton zu respectiren, doch dürfe das Haus nicht unterlassen, bei dem Urtheile, welches es in dieser Sache fälle, sich durch die Rücksichtnahmen auf die Rechte, die Interessen und die Ehre des Landes leiten zu lassen. Die britischen Behörden in Canton hätten eine schwere Schuld auf sich geladen, in dem sie ohne hinreichenden Anlaß die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu einem großen und volkreichen Staate gefährdet hätten und zur Lösung einer Frage geschritten seien, welche sie, wie ein englischer Staats-Secretär ausdrücklich erklärt habe, nicht hätten entscheiden dürfen, ohne vorher bei der Regierung ihres Heimathlandes anzufragen. Man spreche viel davon, daß das Ansehen Englands behauptet werden müsse; allein er wünsche nicht, dasselbe behauptet zu sehen, wenn dies nicht anders geschehen könne, als dadurch, daß man sich von Ehre und Redlichkeit lossage. Lowe vertheidigt die Regierung und bemerkt, es sei in der Debatte zu viel Gewicht auf die Legalitäts-Frage gelegt worden. Es komme hauptsächlich auf den Animus der chinesischen Behörden an, und von böswilliger Gesinnung könne man dieselben unmöglich freisprechen. So sehr er auch die Folgen des Bruches bedaure, falle doch die Verantwortlichkeit für denselben nicht auf die britische Regierung oder deren Diener. Die Debatte wird hiernach auf die nächste Sitzung vertragt.

In den Tags darauf wieder aufgenommenen Debatte über den die chinesischen Wirren betreffenden Antrag Cobden's sprachen Warren (der Novellist) Whiteside, Lord Goderich und Lord Robert Cecil für, der Lord Advocate, Lord Liverpool und Hatfall gegen den Antrag. Sir J. Graham trat sehr entschieden gegen die Regierung auf. Nach ihm ergriff der Attorney General das Wort und suchte darzuthun, daß das Verhalten Sir John Bowring's ein durchaus legales gewesen sei. Die Debatte ward schließlich auf den 2. März vertragt.

Griechenland.

Der „Triest. Ztg." wird aus Athen, 21. Frbruar geschrieben: Ein Ereigniß sehr eigenthümlicher Art hat die Bewohner Athens und gegenwärtig wohl auch ganz Griechenland in große Aufegung gesetzt. Es war am 18. d., Abends vor 6 Uhr, als die einfach geschlossenen schweren Thore des königlichen Palais sich öffneten, und eine sonderbar gekleidete Gestalt hereinschlüpfte, die Marmortreppe hinauf eilte, den großen Vorsaal durchschritt, und im Zimmer der Adjutanten des Königs sich bequem auf einem Sopha niederließ. Hier wurde sie von einem Lampenanzünder gesehen, gepackt und dem vor der Thüre stehenden Gendarmen übergeben. Dieser fand es aber für besser, unter irgend einem Vorwande sich zu entfernen, und überließ den Gefangenen den herbeigeeilten Dienern und Gendarmen. Man führte ihn vor den Hofmarschall, welcher nach dem ersten Eindruck glaubte, es mit einer Maske zu thun zu haben. Ein junger Mann von 20 Jahren, in weißer Nachtkleidung, mit einem Schlafrock umhüllt, und ein weißes Tuch um den Kopf gewickelt, stand vor dem Hofmarschall, und gab auf die an ihn gerichteten Fragen ziemlich unbefangen Antworten, seine Hände suchte er aber sorgfältig unterm Schlafrock am Gürtel zu verbergen. Als der Hofmarschall in ungewisser Ahnung nach den beiden Händen griff, und selbe hervorzog, streckten sich ihm zwei Pistolen entgegen, mit aufgezogenem Hahn, und ein Schuh langer blanker Dolch fiel zur Erde. Alsbald wurde der Mann in festen Gewahrsam genommen, der Staatsprocurator herbeigerufen und das Verhör begonnen. Der Gefangene ist Studirender an der Universität, mit guten Zeugnissen versehen, die er alle bei sich auf der Brust trug, von wohlhabenden geachteten Eltern der Stadt Calkis abstammend, trägt aber merkwürdiger Weise die unverkennbaren, unvertilgbaren Spuren des Islams an sich. Er sei ins Palais gekommen, um dem Könige und der Königin Vorstellungen zu machen über den Mangel an Universitäts-Professoren im Fache der Philosophie, Deutschland habe so viele philosophische Systeme aufgestellt, und kaum eines davon werde nothdürftig an der Universität gelehrt. Er trug während des Verhörs eine Feder im Munde. die er zerbiß und die ihm nicht zu entreißen war. Ueber den Grund befragt, äußerte er, daß er dieß zum Zeichen thue, um dem Könige zu sagen, daß das Wort, die Schrift, die Waffen beherrsche. Unter den Papieren, die er bei sich trug, befand sich ein Brief seiner Mutter, worin sie ihm bitttere Vorwürfe über sein unordentliches Leben macht. Er wurde ins Gefängniß abgeführt und Haussuchung angeordnet. Seine Wohnung war reichlich mit Heiligenbildern versehen, man fand ein Tagebuch, das genügende Aufschlüsse über sein geistiges und leibliches Leben gab, das durch ein Jugendlaster untergraben und zerstört war. In darauf folgenden Verhören gab er von den obigen Angaben abweichende Antworten. So wollte er nur ins Palais gekommen sein, um wie andere Leute einen Hofball mit anzusehen, der an diesem Abend aber gar nicht stattfand; befragt, welchem philosophischen Systeme er angehöre, sagte er: „allen," aber unter allen, welchem vorzugsweise? welches stelle er höher? „Das Evangelium!" Aus den Aussagen seiner Miethleute und anderer, die ihn kennen, geht nun ganz genügend hervor, daß der Mensch geisteskrank ist, daß er sich für einen Propheten hält, für einen König der Könige, dessen Reich jetzt beginne.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

—(Die Nischnei-Nowogroder Messe von 1856) hat sich von früheren durch die Schnelligkeit des Umsatzes merklich unterschieden. Innerhalb 12 Tagen, vom 13. bis 25. August, war das Hauptgeschäft, und zwar diesmal zum größten Theile gegen baar, geschlossen. Die Gesammtzufuhr an Waaren betrug 69 Millionen Rubel. Für Kiachta, an der chinesischen Grenze, erreichten die Ankäufe auf der Nischnel Nowgoroder Messe diesesmal nur die Höhe von 500,000 Rubel, während sie sonst 5—7 Millionen betrugen. Die immer steigende Barausfuhr nach China veranlaßt diese Verminderung des Waarenaustausches gegen den von dort kommenden und sich auf etwa 7 Millionen Rubel Werth beiaufenden Thee.

Krakauer Curs am 2. März. Silberrubel in polnisch Crt. 101 — verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 413 verl. 410 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98⅔ verl. 97⅝ bez. Neue und alte Zwanziger 105⅓ verl. 104½ bez. Russ. Imp. 8.22 8.15. Napoleond'ors 8.11—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.45 4.39. Oesterr. Rand-Ducaten 4.48 4.41. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 96⅓—95⅔. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 83¼—82½. Grundentl.-Oblig. 81—80¼. National-Anleihe 85¼—85 ohne Zinsen.

Lemberg, 27. Februar. Vom heutigen Markte notiren wir folgende Preise in CM.: 1 Metzen Weizen (77¾ Wiener Pfd.) 3 fl. 55 kr.; Korn (74½ Pfd.) 2 fl. 18 kr.; Gerste (64¾ Pfd.) 1 fl. 44 kr.; Hafer (47½ Pfd.) 1 fl. 21 kr.; Haiden 2 fl. 12 kr.; Hirse 2 fl. 30 kr.; Erbsen 2 fl. 30 kr.; Fisolen 2 fl. 24 kr.; Erdäpfel 1 fl. 22 kr. — 1 Wien. Ctr. Heu 58½ kr.; Schabstroh 29 kr.; Futterstroh 33 kr.; — Buchenholz pr. Klafter zu 9 fl. 10 kr. (L. Ztg.)

Wien, 28. Februar. Fruchtbörse. Bei einem Umsatz von circa 30,000 Metzen haber sich die Weizenpreise um beiläufig 5 Groschen gehoben. Korn blieb unverändert. Gemacht wurde: Banater loco Wieselburg 86pfd. à fl. 10, 87½pfd. fl. 11 37 kr., Maroscher 88—½pfd. à fl. 12, Maroscher loco Raab 88pfd. à fl. 11.45 kr., 88½pfd. à fl. 11.54 kr., Banater 88pfd. à fl. 11 30 kr. und Weißenburger 86½pfd. fl. 10½. Ungar. Korn loco Wien 80pfd. à fl. 6.52½. kr.

Mehlpreise. Auszug- fl. 277—315, Mund- 135—170, Semmel- 110—140, Pohl- 125—140, Roggenmehl 80—105.

Dampfmühle. Auszug- fl. 340, Mund- 175, Semmel- 140, Roggenmehl 105.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Mailand, 2. März. Ihre k. k. Majestäten haben heute Vormittags nach 10 Uhr im besten Wohlsein Mailand verlassen und werden in Cremona übernachten. Gleichzeitig sind Ihre k. k. Hoh. die durchlauchtigste Erzherzogin Sophie nach Wien und S. k. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand Marimilian nach Triest abgereist.

In der gestern (2. März) gehaltenen Generalversammlung der Creditanstalt erlitt, wie uns aus Wien gemeldet wird, die Opposition eine fürchterliche Niederlage; sämmtliche Anträge des Verwaltungsrathes wurden mit großer Majorität angenommen. Herr Zang wurde von dem Verwaltungsrathe an die Spitze des zu erwählenden Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung gestellt. Die Dividende wurde auf 12 fl. festgesetzt, der Reservefond auf 10 pCt.

Die von dem Vicepräsidenten zur Bestätigung vorgeschlagenen drei neuen Verwaltungsräthe sind: Graf Mercandie, Herr v. Zedenyi und Herr Peter Murrmann. Bei Schluß der Post war das Wahlergebniß noch nicht bekannt.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

beiten in diesem Fache noch so manche Lücke aufzuweisen hat, und die Art anzudeuten mir erlauben, in welcher meiner Meinung nach einzig eine heilsame Bebauung dieses Feldes erzielt werden kann."

„Vier Jahre hindurch waren alle Wahlen zu Mitgliedern des gelehrten Körpers sistirt, bis endlich, Dank der neu erwachten Thätigkeit meiner Collegen in der Wahlversammlung vom 26. l. M. zu activen Mitgliedern der Gesellschaft creirt wurden, in Krakau: der Schriftsteller Valerian Wielogłoski, Publizist Moritz Mann, Archäolog Joseph Mączyński, Se. Hochw. Sigismund Golian. Dr. med. Michael Zieleniewski. Als Correspondenten: in Lemberg die Historiker Karl Schajnocha, Gr. Moritz und Vladimir Dziedusch̄cki, Paläolog und Dichter Victor Gr. Baworowski, in Prag der Adjunkt des Observatoriums Karliński, für Galizien der Geschichtsforscher Johann Gr. Załuski, für den Sandezer Kreis der Archäolog Joseph Morawski und für die Lombardei Se. Hochwürden Giacomo Radlinsky. Letzterer, ein katholischer Priester, dessen Vater Pole, dessen Mutter Italienerin war, ist in Mantua als Professor ansässig, nennt sich selbst „orgoglioso Polacco" und seine in Mantua und Mailand gedruckten Arbeiten religiösen, philologischen und historischen Inhalts, in italienischer Sprache verfaßt, wie „L'America pria di Cristoforo Colombo", „Il Fedone di Platone," „Allessandro Magno" ꝛc. liegen mir, von ihm übersandt, vor."

„Laßt uns nun rüstig und im Namen Gottes, von dem aller Segen kommt, mit Vertrauen auf die gewogenen Gesinnungen unserer Hohen Regierung, mit vollster Zuversicht auf das Gedeihen unserer guten Sache, mit angestrengtem Fleiß an die Erfüllung der freiwillig uns auferlegten Pflicht gehen. In der Zukunft ist unser ganzes Hoffen. Es wird sicher nicht fehlschlagen, wenn unverbrüchlich unser Wahlspruch steht: Laßt arbeiten uns, ohn' uns zu loben — wenn wir als höchstes Mittel zum hohen Ziel Arbeit stets im Auge behalten, absolut vorwärtsstrebende, in ihrem Feuereifer durch nichts und nie — sei es denn durch den Tod — aufhaltbare, gewissenhafte, redliche Arbeit, wie sie der deutsche Dichter*) besungen, mit dessen Worten zu schließen Ihr gestattet:

Sie, die der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nnr für Sandkorn reicht,
Doch aus der großen Schuld der Zeiten
Minuten — Tage — Jahre streicht."

Der dieser Rede folgende Vortrag des Dichters und Kritikers Lucian Siemieński, eine interessante und tief eingehende Monographie über Leben und Schriften Andreas Morsztyn's, des polnischen Kronenschatzmeisters, zeugte von des Verfassers angestrengten Studien, die er seinem Gegenstande gewidmet, und bleibt als durch historischen Scharfblick und dichterische Auffassung gleich ausgezeichnete Arbeit ein werthvoller Beitrag zu den Monographien über die Geschichte der Vergangenheit, einem Felde, das, obgleich bisher schwach bebaut, in jüngster Zeit immer mehr talentvolle Arbeiter zu gewinnen beginnt. In jener Arbeit wird neben einer geistreichen Erörterung der Dichtungen Morsztyn's besonders seine politische Bedeutung hervorgehoben, die dem Verfasser zu interessanten Bemerkungen über das öffentliche Leben des 17. Jahrhunderts, über Wechselwirkung der dichterischen und diplomatischen Thätigkeit seines Mannes und zu Streiflichtern ex arcanis der damaligen Geschichts-Periode Anlaß giebt. Den Schluß dieser nahe an 3 Stunden dauernden Sitzung bildete die Vorlesung eines Abschnittes aus dem neuen Poem „Wit Sthoss"*), des hochverehrten jetzt hier lebenden Dichters Vincenz Pol. Das treffliche Fragment dieser noch im Manuscripte ruhenden Dichtung, so eben im Februarheft der Monatsschrift des Czas erschienen, wurde in Stellvertretung für den nach Wien verreisten Dichter von dem Secretär der Gesellschaft, Professor Dr. Kuczinski, vorgetragen.

*) In schön gelungenen polnischen Versen citirte hier der Redner obige Stelle aus Schiller's „Idealen".

*) Der neue Präses berührte in seiner Rede bei Ankündigung der ihr folgenden Vorlesung des Gedichts, daß gemeiniglich in polnischer Zunge, doch irrig seinem Dafürhalten nach, der Nürnberger Bildhauer „Veit Stoß" — Stwosz heiße. Außer der vorzüglichen Holzschnitzarbeit seiner Meisterhand am Hochaltar der Krakauer Marienkirche, trägt auch das Grabmal des Königs von Polen Kasimir Jagellonides in der hiesigen Kathedrale seinen Namen, dessen nach altem Brauch geschriebene etwas undeutliche Chiffern „Sthoß" wahrscheinlich den ersten Anlaß zu dieser irrigen Benennung gaben. Das Denkmal zu Nürnberg wenigstens, wo der Meister den größten Theil seines schaffenden Lebens zugebracht, nennt ihn deutlich „Stos".

Kunst und Literatur.

** Palacki hat die erste Abtheilung des vierten Bandes seiner Geschichte Böhmens bereits in Druck gegeben. Dieselbe wird die Zeit Georg's von Podiebrad umfassen.

** Liszt hat einen Brief an Jules Janin geschrieben, den dieser im „Journal des Debats" veröffentlicht, und aus welchem hervorgeht, daß Liszt soeben eine Composition „das Ideal" zu Ehren Schiller's vollendete, ferner an einer Messe, an einer Cantate, an einer Legende und an einem Oratorium „Christus" schreibt und mit der Composition einer „Hunnenschlacht" sich beschäftigt. Außerdem denkt er ernstlich an die Composition einer Oper.

** Von unserem Landsmann, dem Violin-Virtuosen M. Hauser, sind wieder neue Nachrichten angelangt. Er wollte mit einem vor Sidney liegenden Dampfer nach Ostindien segeln, wohin er von einer Gesellschaft reicher Engländer zur Eröffnung des Bombayer Theaters berufen worden war. Hauser fuhr eben zur Abreise gerüstet nach dem Hafen, als die Pferde seines Wagens scheu wurden. Der Künstler suchte sich durch Herausspringen zu retten, verletzte sich aber so heftig am Fuße, daß er die Reise aufgeben nnd in Sidney zurückbleiben mußte. Aber dieser Unfall war ein Wink der Vorsehung. Dieses kleine Intermezzo lenkte eine große Gefahr ab: denn, kaum verflossen wenige Tage, als die Nachricht von dem gänzlichen Untergang des Schiffes, das an den Klippen der Torensstraße gescheitert, nach Sidney kam.

Amtliche Erlässe.

Nr. 629. **Edictal-Vorladung.** (184. 1—3)

Vom k. k. Bezirksamte Radłow werden nachstehende illegal abwesende militärpflichtige Individuen als:

aus Bikupice:			
Michael Zaczkowski	Haus-Nr. 82	geb. im J.	1830
Joseph „	„ 82	„	1832
aus Bożęcin:			
Stanislaus Bochenek	„ 21	„	1836
Johann Białek	„ 390	„	1835
Johann Kwiecień	„ 464	„	1836
aus Dombrowka morska:			
Johann Kozak	„ 25	„	„
aus Przybysławice:			
Andreas Dydowicz	„ 3	„	1835
aus Strzelce wielkie:			
Martin Tarlaga	„ 33		
recte Jarosz		„	1836
aus Szczurowa:			
Paul Zborowski	„ 57	„	„
aus Jadowniki mokre:			
Joseph Nowak	„ 47	„	„
aus Wola Radłowska:			
Martin Broda	„ 127	„	„
aus Wola Przemykowska:			
Johann Kraśniowski	„ 32	„	„
Ignaz Rubacka	„ 47	„	„
Stanislaus Babło	„ 86	„	1833
Ludwig Serasławski	„ 145	„	„
Adalbert Kwasmowski	„ 32	„	1831
Schloma Kanner	„ 62	„	1832
Moses Hanner	„ 62	„	1835
aus Wola Rogowska:			
Filipp Morasek	„ 44		
recte Kondziora		„	1830
aus Ruda et Rysie:			
Mathias Właśniewski	„ 6	„	1835

aufgefordert binnen sechs Wochen in ihre Heimath zurückzukehren, und der Militärpflicht zu entsprechen — widrigenfalls dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen, und als solche behandelt werden würden.

Vom k. k. Bezirksamte.

Radłow, am 24. Februar 1857.

N. 84. pol. **Edictal-Vorladung.** (137. 2—3)

Vom k. k. Bezirksamte Łańcut werden nachstehende illegal abwesende zur Stellung auf den Assentplatz berufene militärpflichtige Individuen u. z.

Aus der Stadt Łańcut:			
Simon Holoschitzer	Haus-Nr. —	geb. im J.	1836
Hersch Sauer	„ 72	„	„
Pinkas Wolkenfeld	„ 17	„	„
Samuel Warschauer	„ 172	„	„
Sebestian Męzia	„ 310	„	„
Jacob Rosenzweig	„ 21	„	„
Schmul Kalter	„ 28	„	„
Isak Hersch Büchs	„ 74	„	„
Moses Rabner	„ 77	„	„
Moses Tanenbaum	„ 80	„	„
Moses Reiser	„ 137	„	„
Johann Uszak	„ 210	„	„
Joseph Feldstein	„ 21	„	1835
Berl Mortko Bandel	„ 60	„	„
Jacob Harzopf	„ 128	„	„
Simche Luftmann	„ 172	„	„
Adalbert Bauer	„ 295	„	„
Lipa Sternlicht	„ 20	„	1834
David Feldstein	„ 21	„	„
Israel Knabel	„ 33	„	„
Chaim Langer	„ 76	„	„
Leib Oster	„ 109	„	„
Joseph Schweitzer	„ 179	„	„
Chaim Fall	„ 14	„	1833
David Reiser	„ 137	„	1834
Mailech Wolf Speiser	„ 84	„	1833
Berl Langer	„ 76	„	1832
Abraham Langer	„ 76	„	„
Abraham Bicz	„ 81	„	„
Ignaz Hornich	„ 85	„	„
Leib Harzopf	„ 128	„	„
Boruch Klein	„ 170	„	„
Johann Krzeczowski	„ 27	„	1831
Aus Przedmieście:			
Rafael Babka	„ 97	„	1836
Martin Czompała	„ 43	„	1835
Aus Wola bliższa:			
Marzel Gasperski	„ 27	„	1833
Martin Pusz	„ 47	„	1832
Aus Wola dalsza:			
Sebestian Peszek	„ 11	„	1836
Aus Smolarzyny:			
Adalbert Dubiel	„ 31	„	„
Mathias Pawel	„ 82	„	1833
Aus Dembina:			
Anton Dulemba	„ 13	„	„
Aus Głuchów:			
Karl Piekarz	„ 110	„	1832
Aus Sonina:			
Johann Szpimar	„ 125	„	1836
Aus Krzemienica:			
Jacob Gałązka	„ 55	„	1834
Martin Nycz	„ 71	„	1833
Aus Bydy Lancuckie:			
Adalbert Golenia	„ 183	„	1834
Michael Koń	„ 187	„	„
Aus Węgliska:			
Lorenz Całka	„ 6	„	1832
Aus Medynia:			
Adalbert Naworol	Haus-Nr. 105	geb. im J.	1836
Laurenz Gołojuch	„ 175	„	„
Johann Binduga	„ 134	„	1833
Adalbert Bielecki	„ 71	„	1831
Aus Brzoza stadnicka:			
Jacob Burzta	„ 5	„	1836
Franz Narok	„ 42	„	„
Franz Dołęga	„ 187	„	„
Johann Morzka	„ 10	„	1835
„ Naróg	„ 42	„	1834
„ Moras	„ 228	„	„
„ Stopyra	„ 250	„	„
„ Lorenz	„ 213	„	1833
Franz Babiarz	„ 129	„	1831
Aus Białobrzegi:			
Martin Wierzbiński	„ 273	„	1833
Aus Raszkowa:			
Jakel Ernsthaft	„ 276	„	1836
Johann Figiela	„ 279	„	„
Sebestian Babiarz	„ 15	„	1835
Joseph Piwiński	„ 444	„	„
Johann Janusz	„ 272	„	1831
Aus Żołynia Markt:			
David Rosenberg	„ 73	„	1836
Mechel Wilkenfeld	„ 76	„	„
Anton Dziurzyński	„ 89	„	„
Israel Scheinberg	„ 37	„	„
Samuel Schipper	„ 8	„	1834
Hersch Buchen	„ 59	„	„
Leib Stallmann	„ 10	„	1832
Ignaz Cebula	„ 15	„	„
Israel Bank	„ 80	„	„
Leib Stiefelricher	„ 48	„	1831
Jacob Dec	„ 113	„	„
Adalbert Rutowski	„ 161	„	„
Mailech Art vel Stilstand	„ 101	„	„
Aus Żołynia Dorf:			
Eduard Jarosz	„ 126	„	1836
Franz Ziołko	„ 386	„	„
Thomas Ślimak	„ 195	„	1835
Paul Kochmański	„ 486	„	„
Andreas Ziaja	„ 96	„	1834
Joseph Pietraszek	„ 106	„	„
Anton Leja	„ 252	„	„
Joseph Hołosiński	„ 573	„	„
Anton Ziaja	„ 96	„	1833
Valentin Ślimak	„ 195	„	„
Joseph Machalski	„ 435	„	„
Vincenz Kochmański	„ 486	„	„
Thomas Machalski	„ 363	„	„
Martin Świrk	„ 427	„	1832
Joseph Peszek	„ 380	„	1831
Aus Kosina:			
Michael Hanusz	„ 14	„	1835
Sebestian Hawro	„ 141	„	„

vorgeladen binnen vier Wochen hieramts zu erscheinen und der Rekrutirungspflicht zu entsprechen, widrigens sie als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und behandelt werden.

Nr. 18559. **Concursausschreibung.** (168. 2—3)

Wegen Wiederbesetzung der Bochniaer Kreis- und Wiśniczer Local-Rabbinerstelle, mit welcher ein Gehalt von 300 fl. CM. und eine Naturalwohnung in dem israelitischen Gemeindehause zu Wiśnicz verbunden ist, wird der Concurs bis Ende Mai 1857 ausgeschrieben.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, wenn sie im Bochniaer Kreise ansäßig sind, bei dieser Kreisbehörde, sonst aber mittelst der vorgesetzten l. f. Behörden zu überreichen, und nachstehende Behelfe beizubringen, als:

1) den Geburtsschein,
2) Zeugnisse über die zurückgelegten Studien,
3) Zeugnisse über die Befähigung zur Versehung eines Schulweiser- und Rabbiner-Amtes,
4) Nachweisung über die bisherige Beschäftigung nach Beendigung der Studien, und
5) Zeugnisse über das moralische und politische Verhalten.

Von der k. k. Kreis-Behörde.

Bochnia, am 14. Februar 1857.

Nr. 718. **Edict.** (174.2.3)

Vom k. k. Bezirksamte Woynicz werden nachbenannte bei der Losung ausgebliebenen Militärpflichtigen deren gegenwärtiger Wohnort unbekannt ist, als:

Barański Leon	aus Woynicz, Haus-Nr.	76	geb.	1836
Czerczan Karl	„	194	„	„
Boryczka Franz	aus Łukanowice	3	„	„
Bilski Johann	aus Olszowa	24	„	„
Bialik Anton	aus Rostoka	2	„	„
Marek Blasius	aus Wielkawieś	44	„	„
Borgenicht Joseph	aus Sufczyn	48	„	„
Curyło Johann	aus Łętowice	109	„	„
Frisch Samuel	aus Filipowice	51	„	„
Kuś Peter	aus Milówka	17	„	„
Łucki Julian	aus Łysa góra	29	„	„
Finder Joseph	aus Bielcza	75	„	1835
Karczmarczyk Barthol.	aus Borowa	5	„	„
Jurkiewicz Valentin	„	26	„	„
Toboła Johann	aus Niedzwieda	2	„	„
Osmęda Adalbert	„	8	„	„
Pachota Johann	aus Ruda	24	„	„
Błoniarczyk Stanislaus	„	51	„	„
Biskup Johann	aus Borowa	14	„	1834
Niewola Andreas	aus Janowice	98	„	„
Rinder Josel	aus Piaski druszkow	46	„	„
Matracz Jakob	aus Paleśnica	3	„	„
Frączek Franz	aus Sufczyn	89	„	„
Barański Karl	aus Woynicz	76	„	„
Goldstein Mendel	aus Łopoń	60	„	„
Katz Mendel	aus Konczyska	5	„	„
Kapuściński Stanislaus	aus Bielcza	30	„	1833
Karczmarczyk Thomas	aus Borowa	5	„	„
Rak Nikolaus	„	29	„	„
Lisowski Johann	aus Dzierzaniny	6	„	„
Sula Thomas	„	16	„	„
Wycykał Andr.	a. Dębina ad Łętowice	20	„	„
Czuba Joseph	aus Ruda	14	„	„
Grej David	aus Stróże	5	„	„
Ostawski Michael	„	24	„	„
Tellerman Mendel	aus Bielcza	232	„	„
Winiarski Johann	aus Olszyny	65	„	„
Kijowski Michael	aus Filipowice	79	„	1832
Rainkraut Hersch	aus Ratnawa	48	„	„
Olszewski Stanislaus	aus Zakliczyn	1	„	„
Wąsowicz Theofil	aus Borowa	17	„	„
Rechowicz Stanislaus	aus Zakliczyn	18	„	1831
Goldstein Leib	aus Biadoliny	68	„	1830
Gwiszcz Lorenz	aus Lusławice	50	„	„
Hysztyn Michael	aus Woynicz	73	„	„

aufgefordert, binnen 4 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes gerechnet, hieramts zu erscheinen, und der Militärpflicht zu entsprechen, widrigens dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden.

Woynicz am 24. Februar 1857.

Nr. 173. **Concursausschreibung.** (176. 2—3)

Bei dem k. k. Berg-Amte zu Jaworzno, Krakauer Gebiet, sind nachstehende mindere Dienerposten zu besetzen:

1) Ein Materialaufseherposten (Sechs Gulden 30 kr. Wochenlohn, Naturalquartier und Beheizungs-Deputat);
2) Ein Kohlmesserposten (Sechs Gulden Wochenlohn oder im Vorrückungsfalle 5 fl. 30 kr. und 5 fl. Naturalquartier und Beheizungs-Deputat.)

Für diese Dienstposten sind erforderlich: Gewandtheit im Rechnungsfache, correcte Handschrift, polnische oder eine andere slavische Sprache.

Bewerber um einen dieser Dienstposten haben ihre vorschriftsmäßigen und eigenhändig geschriebenen Gesuche längstens bis 20. März 1857 bei dem k. k. Berg-Amte zu Jaworzno einzureichen und über ihre Befähigung mit legalen Zeugnissen sich auszuweisen; wobei bezüglich dieser Dienstposten bemerkt wird, daß nur solche Individuen hierum mit Aussicht auf Erfolg einschreiten können, welche bereits zur Staatsverwaltung im Dienstverbande stehen oder sich im Stande der Quieszenz befinden.

K. k. Berg-Amt.

Jaworzno, den 26. Februar 1857.

Privat-Anzeigen.

Die in sämmtlichen k. k. österreichischen Staaten rühmlichst bekannte (187.2—4)

englische Patent-Gicht-Leinwand

gegen jedmögliche gichtisch-rheumatische Leiden und als erstes und sicherstes Präservativ-Mittel gegen **Krampf, Rothlauf, geschwollene Glieder** und **Seitenstechen** zu empfehlen, außer diesen gegen jede Art **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfweh,** rheumatischen **Gesichtsschmerzen, Ohrenbrausen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Hexenschuß),** mit sicherem Erfolg anzuwenden.

Im Packete mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. CM.

Doppelt starke für erschwerte Leiden a 2 fl. CM.

In Krakau einzig und allein in der Handlung des Herrn **Theofil Seifert.**
In Lemberg in der Spezerei- u. Weinhandlung des Hrn. **Karl Ferd. Milde** „Zum grünen Dach", sowie in der Apotheke des Herrn **Tomanek Sohn** „Zum silbernen Adler."
In Brody in der Handlung des Herrn **M. Beer.**
In Suczawa in der Handlung des Herrn **Ephr. Haldner.**
In Wien in der Apotheke „Zum goldenen Elephanten", Spittelberg, Stiftgasse 100.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
2	2	333''', 80	+0,8	72	Nord Nordwest schwach	heiter mit Wolken		-3°,0	+2, 0
	10	334 44	—2,1	88	Nordost mittel	heiter			
3	6	334 94	—3,2	94	Ost schwach	trüb			

Ein Privatbeamte, dem einige freie Stunden täglich erübrigen, übernimmt zur genausten Besorgung

Uebersetzungen

jeder Art, aus dem Deutschen ins Polnische, oder aus dem Polnischen ins Deutsche.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die **Expedition dieses Blattes.**

Homöopathie! (162.3)

Herr Med. Doctor

Stephan Eduard v. Kéler,

früher mehrjähriger Assistent des renommirten Lemberger homöop. Arztes, **Herrn Doctor Schréter,** hat sich gegenwärtig in Krakau stabil niedergelassen, und hält die Ordinations-Stunden in seiner Wohnung: St. Johann-Gasse Nr. 472. 2. Stock. — Frankirte Briefe ärztlicher Consultation, werden, bei gleichzeitiger Absendung der verordneten Arznei, allsogleich beantwortet!

Wiener Börse-Bericht

vom 2. März 1857.

	Geld. Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	85⅞—86
Anlehen v. J. 1851 Serie B zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95¼—96
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	83⅝—83¾
detto „ 4½%	74½—74¾
detto „ 4%	66—66¼
detto „ 3%	50¾—51
detto „ 2½%	42—42¼
detto „ 1%	16½—16¾
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96—
Oedenburger detto „ 5%	94—
Pesther detto „ 4%	95—
Mailänder detto „ 4%	95—
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	87½—87¾
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	79¼—79¾
detto der übrigen Kronl. „ 5%	86½—86¾
Banco-Obligationen „ 2½%	63—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	309—309½
detto „ 1839	135¼—135¾
detto „ 1854 4%	109½—109¾
Como-Rentscheine	14—14¼
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80—81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	86—86½
Gloggnitzer detto „ 5%	82—83
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	84—85
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	91—91¼
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	114—115
Actien der Nationalbank	1037—1039
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	285—285½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	117½—117¾
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	265—266
„ „ Nordbahn	227—227¼
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	313½—313¾
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	101⅝—101¾
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	110—110¼
„ „ Theißbahn	101⅝—101¾
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	267½—268
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	590—591
„ „ detto 13. Emission	588—589
„ „ Lloyd	420—425
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	76—77
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	65—70
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	28—30
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	38—40
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	74—74½
F. Windischgrätz 20 „	24—24¼
Gf. Waldstein 20 „	26—26¼
„ Keglevich 10 „	13—13¼
„ Salm 40 „	40—40¼
„ St. Genois 40 „	38¾—39
„ Palffy 40 „	39½—40
„ Clary 40 „	38¾—39
Amsterdam (2 Mon.)	86⅝—
Augsburg (Uso.)	104—
Bukarest (31 T. Sicht)	270½—
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	103⅛—
Hamburg (2 Mon.)	76½—
Livorno (2 Mon.)	105—
London (3 Mon.)	10.7½—
Mailand (2 Mon.)	103—
Paris (2 Mon.)	120¾—
Kais. Münz-Ducaten-Agio	6¾—
Napoleonsd'or	8.5—
Engl. Sovereigns	10.10—10.10
Russ. Imperiale	8.20—

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica	um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag.
	um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien	um 6 Uhr 10 Minuten Morgens.
	um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau	um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica	um 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
	um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien	um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag
	um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau	um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau	um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag.
	um 2 Uhr nach Mitternacht.

K. k. Theater in Krakau.

Besonders zu beachten.

Mittwoch, den 4. März.

Im Abonnement:

Bajazzo und seine Familie.

Drama in fünf Abtheilungen nach dem Französischen vom Hof-Theater-Director H. Marr.

Madelaine — Frau von Saville als Gast.

In der Buchdruckerei des „CZAS". Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.